

HÖRMANN

PORTAL 26

PORTAL 26
OKTOBER 2012

DIE ARCHITEKTEN-INFORMATION
VON HÖRMANN

Hochhäuser

BRT Architekten LLP; Skidmore, Owings &
Merrill; Architekturbüro Roland Rombach;
Behnisch Architekten





10



10



20



16



20



26



- 04 **ZUM THEMA**
Hochhäuser - Vom Höhenrausch zur Stadtidee
- 10 **BÜROTÜRME IN HAMBURG**
BRT Architekten LLP, Hamburg, D
- 16 **WOHN- UND GESCHÄFTSHOCHHAUS
IN DUBAI**
Skidmore, Owings & Merrill, Chicago, USA
- 20 **WOHNHOCHHAUS IN HAMBURG**
Behnisch Architekten, Stuttgart, D
- 26 **HOCHHAUSSANIERUNG IN FREIBURG**
Roland Rombach, Kirchzarten, D
- 30 **HÖRMANN-UNTERNEHMENSNACHRICHTEN**
- 32 **ARCHITEKTUR UND KUNST**
Benjamin Bergmann
- 34 **VORSCHAU**
Architektur im Alpenraum
- 35 **IMPRESSUM/HÖRMANN IM DIALOG**

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

Hochhäuser sind und bleiben die Stadtkonen der großen Metropolen. Zwar erweisen sie sich, was den Landverbrauch betrifft, als sinnvoll, in Bezug auf die aktuelle Energiespardiskussion schneiden sie jedoch nicht besonders gut ab. Dennoch will keine Stadt auf ihre Wahrzeichen verzichten. Die glatten Türme aus Glas und Stahl mögen noch in den boomenden Schwellenländern gefragt sein, in Europa und anderen Staaten gehen Architekten und Konstrukteure an das technisch Machbare, um sich formal von der klassischen Hochhausarchitektur abzusetzen. In Hamburg stellen wir gleich zwei Hochhäuser der neuen Generation vor, die durch ihre ungewöhnliche Form auffallen. Der Marco Polo Tower im neuen Stadtentwicklungsgebiet HafenCity, gebaut von Behnisch Architekten aus Stuttgart, steht auf einem schlanken Sockel und bläht sich dann wie ein Segel auf. Trotz seiner geringen Höhe bildet er eine weithin sichtbare und auffallende Landmarke. Hadi Teherani Architekten aus Hamburg schufen passend zur Sündenmeile Hamburgs, der Reeperbahn, zwei „Tanzende Türme“, die bei jedem Schritt vorbeieilender Passanten in Schwingung zu geraten scheinen. Im fernen Dubai besinnt man sich auch wieder einer Funktionsmischung, um die Innenstadt zu beleben. Der Rolex Tower ist ein Wohn- und Geschäftshaus, an dessen Fassade sich die unterschiedlichen Nutzungen ablesen lassen. Im Rahmen der überall stattfindenden energetischen Sanierungen rücken die Hochhäuser aus den 1960er- und 1970er-Jahren wieder in den Fokus. In Freiburg ist es gelungen, einen 16-geschossigen Wohnturm zu einem Passivhaus umzubauen. Diese frühe Hochhausgeneration kann sich mit Leichtigkeit wieder dem Wettbewerb stellen.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen hoch oben.

Titelfoto: Marco Polo Tower in Hamburg
Fotograf: Roland Halbe, Stuttgart

Christoph Hörmann

Martin J. Hörmann

Thomas J. Hörmann

HOCHHÄUSER VOM HÖHENRAUSCH ZUR STADTIDEE

Auch Hochhäuser als die stolzen Ikonen jeder Metropole passen sich den Lebensbedingungen der Stadtbewohner an. Sie definieren sich nicht mehr allein über die Anzahl der Geschosse und die Monotonie ihrer Funktion. Klaus-Dieter Weiß, Architekturkritiker und Fotograf, zeigt die Entwicklung von der ganz großen Höhe zum annehmbaren Maßstab an zwei markanten Beispielen auf.

Paris hat sich seine bahnbrechenden Ordnungspunkte innerhalb der revolutionären Systematik Haussmanns mit „Grands Projets“, großartigen Bauten, geschaffen. Stadt hat immer eine utopische Dimension, schon weil sie sich der natürlichen Ordnung widersetzt. Die wesentliche Rolle der Architektur ist es, eine distanzierte und emanzipierte Position zur Gegenwart einzunehmen. Über ökonomische Effizienz und traditionelle Nüchternheit hinaus wird Urbanität bestimmt durch gesellschaftliche Räume, innovative Milieus und intellektuelle Atmosphäre. Eine gründerzeitlich geeichte Traufhöhe ist dafür nicht immer der geeignete Weg. Je deutlicher sich Architektur vom Gleichmaß der Stadt abhebt, um größer die resultierende Bildqualität und der Identifikationswert. Städte brauchen neben ihrem gleichförmigen Rhythmus auch Ereignisse, die sie unterscheidbar machen, die Begeisterung auslösen. Die größere Bauhöhe des Hochhauses ist dafür prädestiniert. Mit dem Überblick und der Fernsicht aus Hochhäusern gewinnt die Stadt zudem eine Perspektive für ihre kritische Innenansicht und Selbstbetrachtung. Im Jahr 2007 ist die Menschheit zu einer urbanen Spezies geworden. Mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung lebt heute in Städten. Jedes Jahr wächst die Einwohnerzahl der Städte auf der Erde um 60 Millionen Menschen. In nur zwei Jahrzehnten werden vermutlich zwei Drittel aller Menschen Stadtbewohner sein – trotz des enormen Bevölkerungszuwachses insgesamt. Die „urbane

Wende“ ist historisch ohne Beispiel. Diese Verdichtungsaufgabe fällt nicht zuletzt dem Hochhaus zu. Die traditionelle Hochhauskritik scheint von der Hypothese auszugehen, die Typologie der Wolkenkratzer sei weder veränderbar noch entscheidend optimierbar. Tatsächlich ist eine differenzierte Weiterentwicklung von Hochhaus-Konzepten der Zweiten Moderne zu beobachten. Kaum ein Hochhaus lässt sich mit funktionalen oder finanziellen Vorteilen rechtfertigen. Dennoch führen weder wirtschaftliche Krisen noch blutige Katastrophen und Attentate zu einem Verzicht auf den glamourösen Bautypus. Die uralte Machtsymbolik der Größe, die identitätsstiftende Funktion der prägnanten Form, die politische Brisanz des unübertroffenen Bauwerks haben im Laufe der Geschichte nichts an Kraft eingebüßt.

Neue Typologie

Frei nach den utopischen Wolkenbügeln El Lissitzkys aus dem Jahr 1924 zeigen die ursprünglich als Stahlbau geplanten Kölner Kranhäuser eine neue Typologie des Hochhausbaus. Anders als beim reinen Büroturm entsteht in der Kombination von vertikalen und horizontalen Gebäudeteilen ein urbanerer Typ von geringerer Höhe (55,50 Meter), dabei aber deutlich größeren und flexibleren Nutzflächen. Die ökonomischen Zwänge zwischen Nutz- und Verkehrsfläche im konventionellen Hochhausbau werden dabei mit 1.600 Quadratmetern Bürofläche pro Etage völlig aufgehoben.



Die Kranhäuser in Köln sind eine Kombination aus vertikalen und horizontalen Gebäudeteilen. Auf diese Weise entsteht ein neuer Hochhaustyp mit urbanen Qualitäten (vorherige und diese Seite).



Die Hochhäuser realisieren ihr weitaus größtes Gebäudevolumen erst jenseits des neunten Obergeschosses: als schlanke, 70 Meter lange Horizontalspange, nicht als Turm. Dank separater Erschließungen über den freigestellten Erschließungsturm wie den Hochhausturm lassen sich die großen Büroflächen in selbstständige Einheiten von 800 Quadratmetern aufteilen und bieten ideale Bedingungen für den Brandschutz. Im Vergleich zu konventionellen Hochhäusern, die als Turmhaus rund um die Aufzüge nur relativ wenig nutzbare Fläche anbieten können, sind die Kranhäuser in ihrer Nutzung kaum eingeschränkt. Die zusammenhängenden Flächen des horizontalen Riegels – über 1.600 Quadratmeter pro Ebene – bieten alle denkbaren Möglichkeiten. Die große Dachfläche lässt sich zur Gewinnung von Solarenergie nutzen oder begrünen. Windenergie, Querlüftung und Thermik sind in diese Gebäudeform besonders effektiv zu integrieren. Der Hochhaustyp ist äußerst stadtverträglich, da das Gebäudevolumen nur zum Teil vertikal entwickelt ist. Dennoch wird nur die geringe Standfläche eines Punkthauses beansprucht. Das Beispiel zeigt, dass urbane Verdichtung im Sinne eines verminderten Verkehrsaufkommens also auch ohne Wolkenkratzer möglich ist. Das wie eine Brücke in Beton konstruierte Haus vermittelt Stabilität und Sicherheit. Trotz der dramatischen Fernsicht im Panoramaformat bleibt die Stadt überall greifbar und sichtbar.

Neue Gemeinschaft

Die Achterbahn des urbanen Wohnens an der letzten Metrostation der südlichen Stadterweiterung Kopenhagens ist zumindest der überraschendste, wenn nicht der wichtigste Wohnungsbau im Hochhausformat seit Le Corbusier. Nirgendwo sonst erschließen künstliche, dennoch dynamisch geführte Wohnstraßen mit gereihten Hauseingängen so selbstverständlich noch das 12. Stockwerk. Kaum zu glauben, aber wahr: Für die 475, 125-fach variierten Wohnungen des 8House, des umfangreichsten Wohnkomplexes, der in Dänemark jemals entstanden ist, sind keinerlei Parkplätze oder Tiefgaragen vorgesehen. Die Stadtbahn hält fast in Rufweite und braucht bis zum Brennpunkt der Stadt zwölf Minuten. Das größte Einkaufszentrum des Landes, die Schule, Teile der Universität, Jean Nouvels Konzerthaus und vieles mehr liegen innerhalb von Ørestad auf halbem Weg. Nach Süden schließt unmittelbar ein Naturschutzgebiet an. Der doppelte Wohnblock mit dem Fokus der Gemeinschaft im Kreuzungspunkt bietet neben den gestapelten, aber stets um 18 cm vertikal versetzten Apartments, Penthäusern und Reihenhäusern ein Restaurant mit Café, einen Supermarkt, einen Kindergarten, einen großen Gemeinschaftsraum mit Dachterrasse und nicht zuletzt Büroräume, die den Bau dort füllen, wo die Sonne weniger oft zu erwarten ist. Typisch für die Strategie der Stadt: Sie garantiert dem Supermarkt für



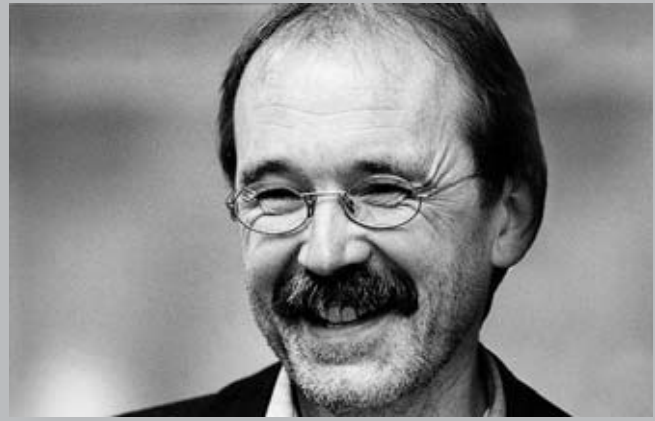
sieben Jahre das Monopol. Theoretisch muss man das Gebäude also gar nicht allzu oft verlassen: der alte Traum von Le Corbusier, der allerdings mit der Systematik des spannungslosen Mittelgangs innerhalb seiner Unités d'Habitation nicht schlüssig umzusetzen war. Das verantwortliche Architekturbüro BIG baut dagegen die geschwungene, unmerklich ansteigende Bergstraße vor den Wohnungen gleich mit. Andere Höhenzüge des in Aluminium getauchten Superblocks werden über einläufige Freitreppen zwischen gläsernen Brüstungen und begrünten Eingangshöfen erschlossen. Kein Fall für eine Mutprobe, sondern bis zum Gipfel leicht zu nehmende Wohnwege, für die jeder Neugierige das kleine Schild Privat an der untersten Stufe gerne übersieht. Oben angekommen steht man an der Südfront, oberhalb des Regenwasser-Sees, vor einem der schönsten und darum teuersten Penthäuser: 99 Quadratmeter auf zwei Ebenen mit faszinierendem Ausblick für 450.000 Euro. Im Vergleich zu den Preisen der Innenstadt mehr als günstig, nicht zu vergleichen aber auch mit den Preisen der über Aufzüge und Treppenhäuser erschlossenen Apartments unterschiedlicher Größe auf einer Ebene. Jede Wohneinheit wird nach außen über eine großzügige Loggia in das Gesamtbild individuell eingebunden. Sogar die weitreichenden Verdichtungs-ideen von Rem Koolhaas, MVRDV oder Le Corbusier haben so weit dann doch nicht getragen.

PORTRÄT

Klaus-Dieter Weiß

ist Dozent, Autor und Fotograf. Er schreibt seit mehr als 30 Jahren über aktuelle Architektur, um in typologischen Vergleichen und im Austausch mit den Architekten das Potenzial für zukünftige Entwicklungen auszuloten. Als Architekturfotograf macht er seine Argumentation selbst im Bild der Architektur anschaulich. Seine Arbeiten erscheinen europaweit, vor allem in *architektur.aktuell*, *A10* und *Werk, Bauen + Wohnen*, in Jahrbüchern und Monografien. Die von ihm herausgegebene Monografie „BRT“ wurde von der Stiftung Buchkunst ausgezeichnet.

www.klausdieterweiss.com



Eine neue Form des urbanen Wohnens im Hochhaus ist BIG Architekten in der südlichen Stadterweiterung Kopenhagens gelungen (Fotos Doppelseite).

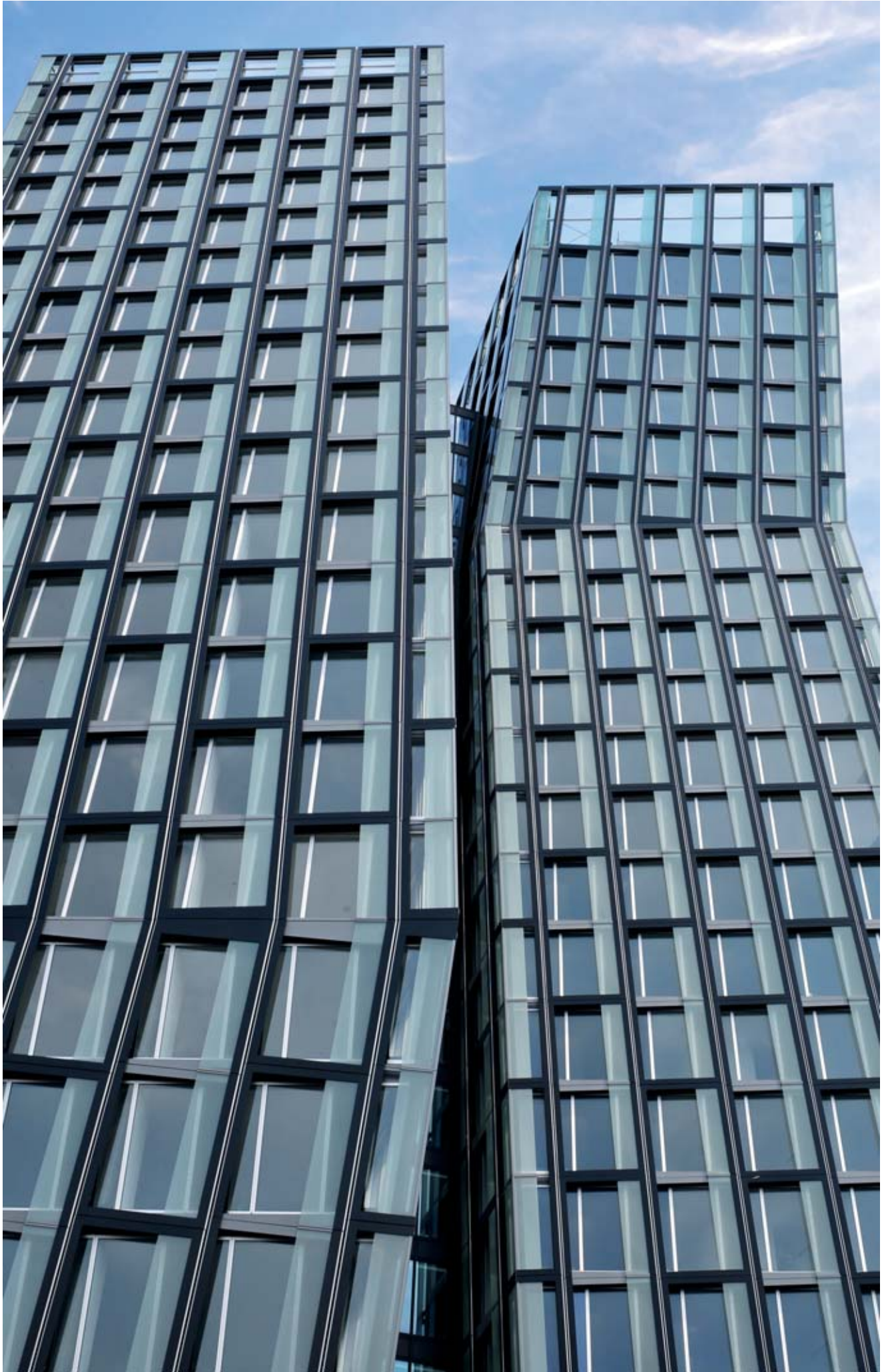


BÜROTÜRME IN HAMBURG

Das architektonische Tangopaar markiert Hamburgs Rotlicht- und Vergnügungsviertel St. Pauli weithin sichtbar im Stadtbild. Am prominenten Standort auf dem Hamburger Elbberg hat BRT Architekten LLP den Beginn der Reeperbahn mit zwei tanzenden Bürotürmen besetzt. Die schillernde Glasfassade ändert mit jedem Schritt der Passanten ihr Erscheinungsbild und scheint in Bewegung zu geraten.

Geboren in den Bars der Rotlichtmilieus von Argentinien, gilt der Tango weltweit als erotischster Tanz. Sinn macht also diese Assoziation des Wettbewerbsentwurfs für die beiden Bürotürme auf der Reeperbahn aus dem Jahr 2003, die in Kopenhagen, Wien, Marseille und Malmö schon Nachahmer gefunden hat. Die 770 Stützen der Tanzenden Türme neigen sich bis zu 7,5 Prozent zur Seite. Beide Türme verfügen über schräg gestellte Außenstützen in Fertigteilbauweise, die im 6. beziehungsweise 17. Obergeschoss ihre Richtung ändern. Die bei diesem Bau erstmals eingesetzten schrägen Stützen sorgen mit ihrem hochfesten Betonstahl und einer entsprechenden Verankerung innerhalb der Decke für die notwendige Stabilität. Ohne jede Norm war der Nachweis dafür experimentell zu erbringen. Bis zu drei Metern neigt sich das Tanzpaar aus der Vertikalen. Die Grundrisse verschieben sich dabei, bleiben jedoch deckungsgleich. Die Fassaden überspielen die Schrägen einschalig mit Hilfe eines Blechrahmens, der Zweischaligkeit allein in der Struktur realisiert. Fassaden, Fenstertechnik und offener Sonnenschutz müssen auf ihrem Weg zur Gebäudespitze 16 verschiedene Neigungswinkel überwinden. Das Belüftungselement ist mit einer orkanfesten Prallscheibe versehen. Das gesamte Ensemble, zu dem am Fuß des Hochhauspaares auch ein Hotel mit 215 Zimmern hinter einer den Zimmerrhythmus überspielenden Glasfassade gehört, ist dagegen natürlich belüftet. Nur das Hotel kann zusätzlich auch mechanisch belüftet werden. Bei Dunkelheit sollen die Türme in Zu-

kunft durch LED-Lichtbänder an der Unterseite der Prallscheiben belebt werden. Abseits des Bürobetriebs des Strabag Konzerns, der auch Bauherr ist, und einiger Mieter liegen die Attraktionen in den Restaurants der Erdgeschosszone und dem Nobelrestaurant mit Sky-Bar und fantastischer Aussicht im 23. Obergeschoss. Vor allem aber lockt nach langer Pause fast am alten Standort der Mojo Club, dessen Domizil zum größten Teil unterirdisch ist und abends über im Boden versteckte Treppenzugänge, die sich aus dem Vorplatz heraus öffnen, erreichbar ist. Den Besucher erwartet ein 1.600 Quadratmeter großes, zweigeschossiges Tanz- und Musik-Paradies. Das 9 Meter hohe unterirdische Gewölbe ist aus akustischen Gründen in die Tiefgarage frei eingehängt. Das Tanzen beschränkt sich damit nicht nur auf die wechselnden Fassadenbilder, die selbst Sonne und Wolken noch mit ungewöhnlichen Reflexen irritieren können. Die Resonanz des Publikums auf die schiefen Türme von Hamburg lässt sich auf der Aussichtsplattform des Michel am besten messen. Schon weit vor der Fertigstellung des Dachrestaurants mit windgeschützter Außenterrasse, des legendären Mojo Club im Untergrund mit seinen hydraulisch bewegten Bodentoren und der künstlerisch ausgestalteten, viergeschossigen Lobby (Herbst 2012) ist das tanzende Turmpaar des einstmaligen größten Vergnügungsviertels der Welt zu einer neuen Attraktion und einem Orientierungspunkt ganz Hamburgs geworden. Mit der erhöhten Geländeposition erreichen die Zwillingstürme fast die Spitze der Elbphilharmonie.



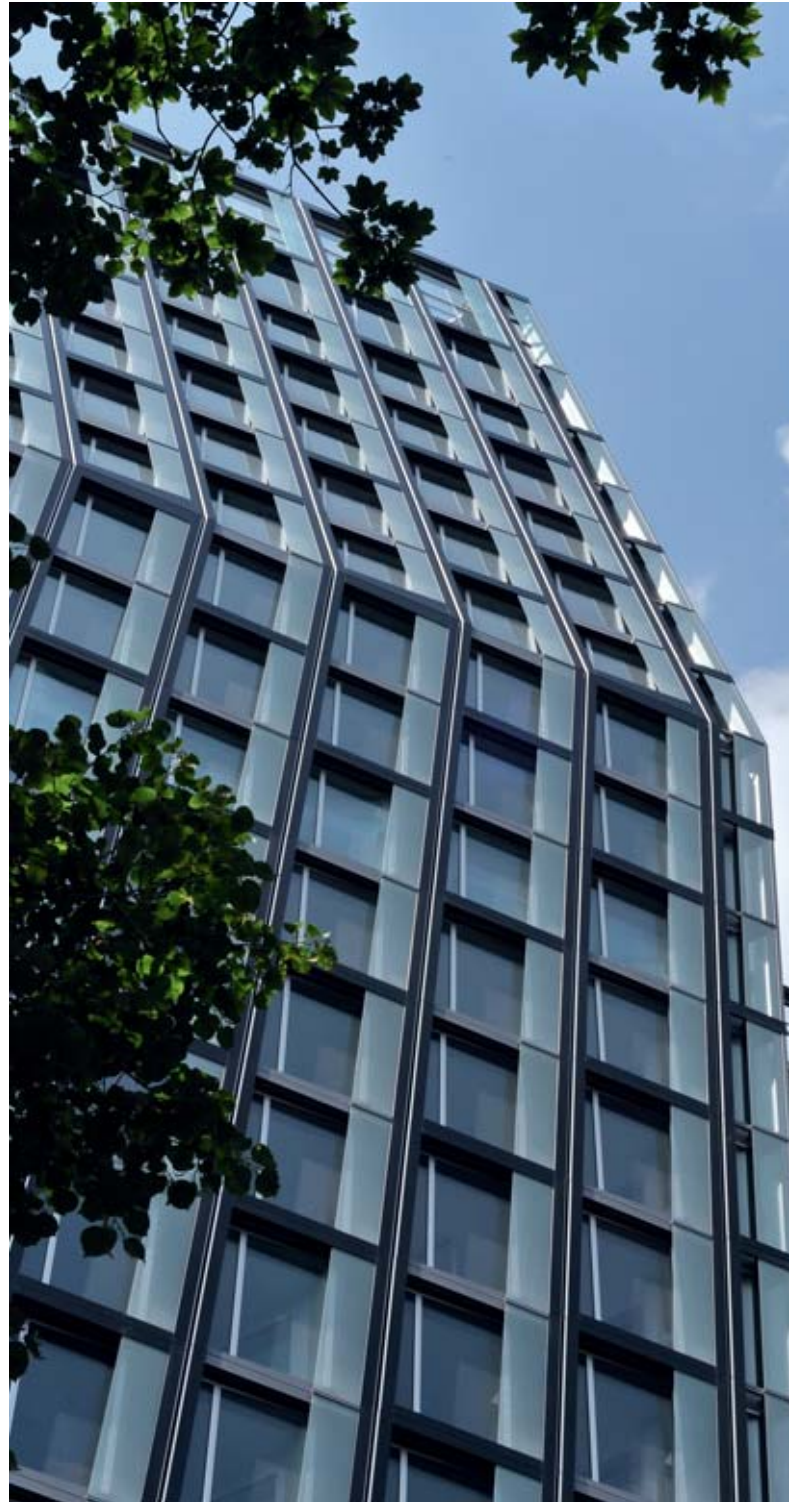
BÜROTÜRME IN HAMBURG

Die schräg gestellten Stützen ändern über die gesamte Bauhöhe zweimal die Richtung (vorherige Seite).

Die Zwillingstürme müssen in der Hamburger Hochhaussilhouette noch keine große Konkurrenz fürchten.



Ein vor die Fassade gesetzter Metallrahmen, der dem schrägen Lauf der Stützen folgt, erzeugt räumliche Tiefe.



BÜROTÜRME IN HAMBURG

Die Bürotürme von Süden mit dem vorgelagerten, achtgeschossigen Hotelbau (links)
Raumhohe Fenster in den Arbeitsräumen versprechen einen weiten Blick über die Hansestadt (rechts oben).
Selbst die Feuerschutztüren passten sich in ihren Seitenteilen den schiefen Wänden an (rechts unten).



Lageplan (oben), Erdgeschoss (unten)



PROJEKTDATEN

BAUHERR

Projekt Elbpark GmbH & Co. KG,
Strabag Real Estate GmbH

ENTWURF

BRT Architekten LLP,
Bothe Richter Teherani, Hamburg, D

TRAGWERKSPLANUNG

Ed. Züblin AG, Zentrale Technik,
Hamburg, D

STANDORT

Reeperbahn 1, Hamburg, D

FOTOS

Klaus-Dieter Weiß, Minden, D
www.klausdieterweiss.com

HÖRMANN-PRODUKTE

Ein- und zweiflügelige T30-Aluminium-
Feuerschutztüren mit schrägen Sonder-
Seitenteilen HE 311
Einflügelige T30-Aluminium-Rauchschutz-
türen A/RS 150
Einflügelige Aluminium-Türen ohne
Funktion

WOHN- UND GESCHÄFTSHOCHHAUS IN DUBAI

Entlang der Hauptverkehrsachse des Emirats Dubai drängen sich die Wolkenkratzer dicht an dicht. Sie zeugen von der rasanten Entwicklung, die in den letzten 20 Jahren an diesem Ort stattgefunden hat. Das Höher, Schneller, Weiter der Boomjahre führte zu einem Streben nach immer neuen Superlativen. Im Gegensatz dazu zeigt sich der Rolex Tower von Skidmore, Owings & Merrill elegant und zurückhaltend.

Beim Anblick des Rolex Tower erfasst den Betrachter beinahe so etwas wie Wehmut, erinnert seine klare und strenge Formensprache an die goldenen Zeiten des Hochhausbaus, an den „International Style“, und an das Versprechen, das einst mit dieser Typologie verbunden war. Wohltuend setzt er sich von den Hochhäusern in seinem Umfeld ab, die trotz des Strebens nach Einzigartigkeit zu einer flirrenden, eklektischen Collage verschwimmen. Waren Dubais Hochhäuser bis vor Kurzem vor allem reine Spekulationsobjekte, die ihren Dienst bereits mit dem ersten fertiggestellten Rendering erfüllt hatten, war für die Hochhausexperten von SOM bei diesem Bauvorhaben die Qualität der geplanten Wohnungs- und Arbeitsumgebungen von höchster Priorität – in Zusammenarbeit mit dem Bauherrn sollte ein neuer architektonischer Standard für die gesamte Region geschaffen werden. Um diesem hohen Anspruch gerecht zu werden, planten die Architekten von Beginn an mit einer Nutzungsmischung aus Wohnen, Arbeiten und Freizeitangeboten für den 246 Meter hohen Turm. Gekrönt von zwei exklusiven Penthäusern vereinigen sich innerhalb des Rolex Tower 30 Geschosse mit Büro- und Geschäftsräumen und 25 Geschosse mit Wohnungen zu einem Hochhaus. Sichtbar werden die Übergänge zwischen den einzelnen Nutzungen durch zwei markante Rücksprünge in der Fassade, die den Turm wirkungsvoll in drei Volumen gliedern, ohne dass dieser dabei Gefahr läuft, seine klare Formensprache preisgeben zu müssen.

Der Zugang zu den einzelnen Geschossen erfolgt über zwei getrennte Lobbybereiche, die sich auf der ruhigeren, straßenabgewandten Seite des Komplexes befinden und sich direkt über die benachbarte, neunstöckige Garagenanlage und die nahe gelegene Haltestelle der Dubai Metro erreichen lassen. Von diesen Bereichen gelangt man über den der jeweiligen Nutzung zugeordneten Erschließungskern direkt in die Wohn- und Arbeitsbereiche. Die Wände der beiden Kerne bilden dabei zusammen mit hinter der Fassade verlaufenden Stützen und vorgefertigten Betondecken die statisch wirksamen Komponenten und ermöglichen im Zusammenspiel mit der umlaufenden Vorhangfassade eine freie und effiziente Organisation der insgesamt 60.000 Quadratmeter Geschossfläche. Die elegante Erscheinung des Rolex Tower wird durch die grünlich durchscheinende Fassade aus „Fritteglast“ unterstrichen. Das Material, ein Zwischenprodukt aus Glas und Keramik, sorgt neben seiner einzigartigen Optik, die das Bauwerk in der Sonne Dubais stimmungsvoll schimmern lässt, auch dafür, den solaren Eintrag der gesamten Fassadenfläche zu mindern. Die für ein Hochhaus typische schlanke Erscheinung mit minimalem Erdgeschossgrundriss und maximaler Gebäudehöhe wird durch die nach oben hin abnehmende Opazität der Fassadenelemente verstärkt. Die wenigen, aber klaren Gestaltungsmerkmale verleihen dem Bauwerk insgesamt eine starke und einzigartige Präsenz im undurchdringlichen Häusermeer der arabischen Metropole.



WOHN- UND GESCHÄFTSHOCHHAUS IN DUBAI

In der Lobby des Geschäftsbereichs schwebt die „Soundwave“ des Künstlers James Clar. Sie ist der dreidimensionale Ausdruck der Schallwellen, die entstehen, wenn das Wort Rolex Tower gesprochen wird.



Die Opazität der Vorhangfassade aus Fritteglas nimmt mit zunehmender Höhe des Gebäudes ab und verstärkt deren Wirkung (oben). Der Eingangsbereich führt Bewohner und Besucher direkt zu den Einkaufsmöglichkeiten im Erdgeschoss und im Mezzanin (unten).



PROJEKTDATEN

BAUHERR

Ahmed Seddiqi and Sons, Dubai, VAE

ENTWURF

Skidmore, Owings & Merrill (SOM),
Chicago, USA

STANDORT

Sheikh Zayed Road, Dubai, VAE

FOTOS

Hedrich Blessing Photographers,
Chicago, USA

HÖRMANN PRODUKTE

Ein- und zweiflügelige T30-Stahl-Feuer-
schutztüren British Standard HBS 30 A-1/-2

WOHNHOCHHAUS IN HAMBURG

Die Hafencity in Hamburg als eines der größten zusammenhängenden Stadtentwicklungsgebiete Europas ist längst schon keine isolierte Baustelle mehr. Wege verbinden die Innenstadt mit attraktiven Gebäuden am Wasser, zu denen auch der Marco Polo Tower gehört. Der von Behnisch Architekten aus Stuttgart entworfene Wohnturm verfügt über 15 Geschosse edlen Wohnraums für betuchte Bürger.

Mit seinen 17 Geschossen behauptet sich der Marco Polo Tower in der Hafencity immer noch als Landmarke, obwohl das neue Stadtgebiet weiter kräftig wächst. Der Turm markiert das Ende des Weges aus der Innenstadt zu Hamburgs neuen Attraktionen, dem Kreuzfahrtterminal und der Promenade am Strandkai. Die exponierte Lage zwischen Elbphilharmonie und Science Center macht ihn zu einem wichtigen Knotenpunkt innerhalb der Hafencity. Seine bewegte Silhouette mit der betont horizontalen Schichtung der Geschosse gehört zu der neuen Generation von Hochhäusern, die nicht als schlanke Türme mit glatter, glänzender Fassade in den Himmel ragen. Das fast ausschließlich für Wohnzwecke genutzte Gebäude ist Teil eines städtebaulichen Ensembles, direkt am Elbufer gelegen, zu dem noch ein großer, flacher Bürokomplex gehört. Die Grundrisse der 56 Wohnungen, die von Zweizimmerwohnungen bis zur 340 Quadratmeter großen Penthouse-/Maisonettewohnung reichen, folgen nicht dem freien Spiel der Fassade, wie vielleicht zu vermuten wäre, sondern interpretieren die Villa mit Garten. Klassische rechteckige Wohneinheiten werden von umlaufenden Terrassen umgeben, die die „Landschaft“ darstellen. Allerdings schaut man hier nicht ins Grüne, sondern in die Ferne mit atemberaubenden Sonnenuntergängen über der Elbe. Als Villenbesitzer können sich die Bewohner hier allemal fühlen. Ein Concierge im elegant ausgestatteten, über zwei Geschosse reichenden Atrium begrüßt die Eigentümer persönlich und übernimmt auch die eine oder andere kleine Dienstleistung. Er hat seinen Arbeitsplatz an

einem eigens für diesen Raum entwickelten Tresen, dessen Gestaltung sich an der Linienführung der Terrassen orientiert. Die warme Holzverkleidung an den Wänden wirkt nicht nur repräsentativ, sie ist zugleich auch behaglich. Der großzügige Raum entspricht schon eher einer Hotellobby, in der man sich gerne aufhält. Um die Distanz zur Straße zu wahren, beginnen die Wohnebenen erst ab dem zweiten Obergeschoss. Zu ebener Erde und im 1. Obergeschoss sind Gewerbeflächen angesiedelt, die zur Belebung des öffentlichen Raumes beitragen. In der Hafencity gehört nachhaltiges Bauen längst zum guten Ton. Auch der Marco Polo Tower verbindet hochwertiges Wohnen mit einem ganzheitlichen Gebäudekonzept. Benachbarte Wohnungen können zusammengelegt werden, sodass eine hohe Flexibilität im Ausbau besteht. Die Auskragungen der geschwungenen Terrassen verschatten auf natürliche Weise die bodentiefen Fenster, sodass auf einen außenliegenden Sonnenschutz verzichtet werden kann, der sich besonders bei Hamburger Sturmtiefs als stark reparaturanfällig erweist. Eine besondere Herausforderung stellt der Hafelärm dar, der sich an keine Nachtruhezeiten hält. Um auch bei gekipptem Fenster schlafen zu können, wurde eine spezielle Lüftungsklappe entwickelt, mit der die geforderten Werte erreicht werden. Sie versteckt sich hinter einer emaillierten Glasfläche, die die Einheitlichkeit der Fassade nicht stört. Die klare Struktur der geschichteten Geschossplatten des Stahlbetonskelettbaus erinnert ein wenig an gestapelte Paletten, eine Assoziation an die Geschichte des Ortes .



WOHNHOCHHAUS IN HAMBURG

Der Marco Polo Tower bildet ein Ensemble mit dem benachbarten Unilever-Bürohaus (vorherige Seite).

Die unmittelbare Nähe zum Wasser macht das Wohnen im Marco Polo Tower besonders attraktiv (oben).

Die Konzeptskizze zeigt anschaulich die Interpretation der Wohnform Villa mit Garten (unten links).

Die geschwungenen, teils gläsernen, teils massiven Brüstungen markieren die „Landschaftsgrenzen“ (unten rechts).



Über zwei Geschosse reicht das Atrium, dessen Innenausstattung sich der bewegten Silhouette des Marco Polo Towers anpasst.



WOHNHOCHHAUS IN HAMBURG

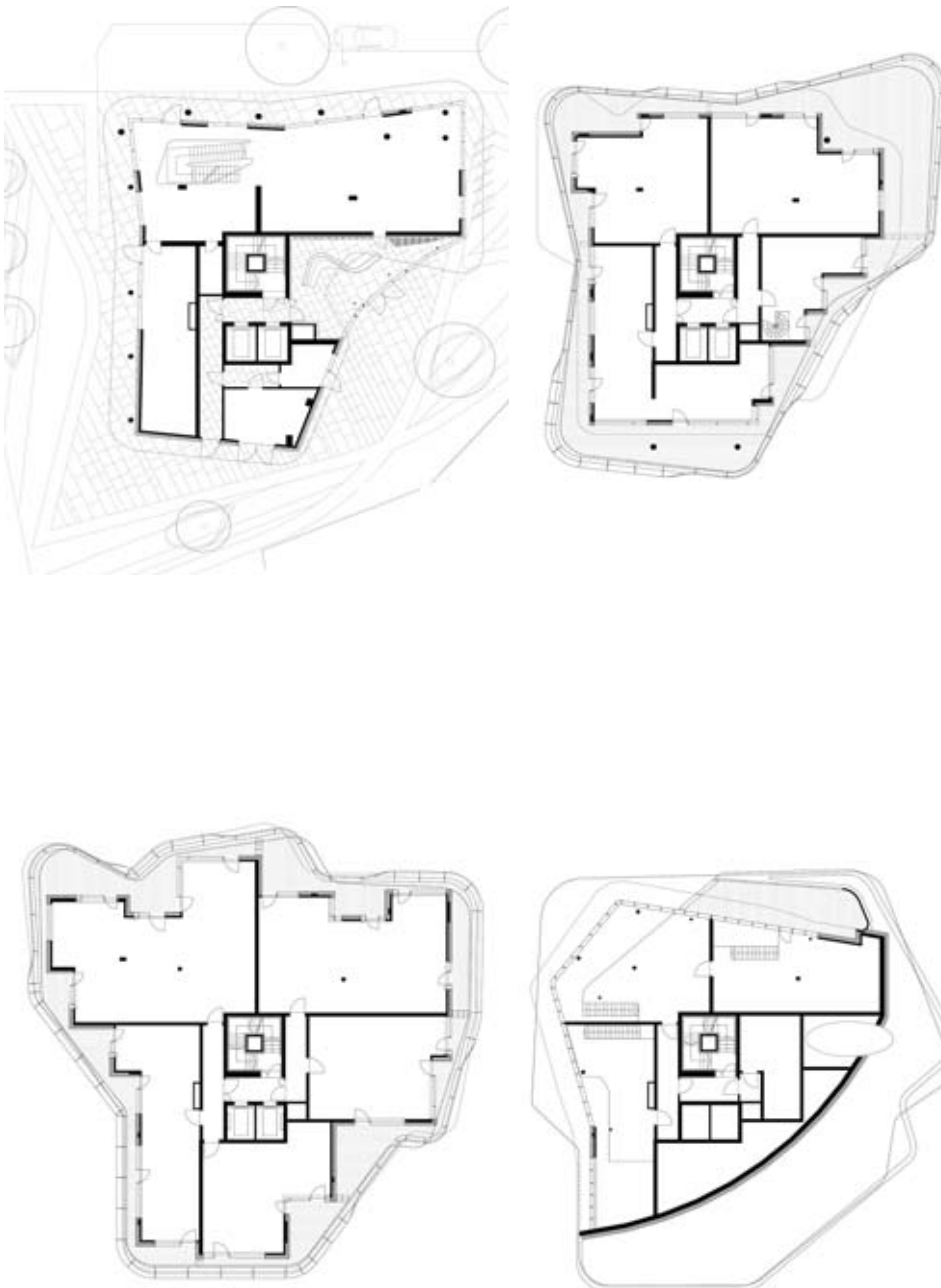
Den Käufern der exklusiven Wohnungen ist ein Rundumblick auf Elbe und City garantiert (oben).

Schnitt (unten links)

In der Tiefgarage wurden Sammel-Garagentore ET 500 verbaut (unten rechts).



Grundrisse: Erdgeschoss (oben links), 4. Obergeschoss (oben rechts), 11. Obergeschoss (unten links), 16. Obergeschoss (unten rechts)



PROJEKTDATEN

BAUHERR

Projektgesellschaft Marco Polo Tower GmbH & Co. KG, ein Joint Venture aus: Hochtief Projektentwicklung GmbH und DC Residential GmbH & Co. KG, Hamburg, D

ENTWURF

Behnisch Architekten, Stuttgart, D

TRAGWERKSPLANUNG

Weber Poll Ingenieure für Bauwesen, Hamburg, D

STANDORT

Strandkai, Hamburg, D

FOTOS

Roland Halbe, Stuttgart, D
www.rolandhalbe.de

HÖRMANN PRODUKTE

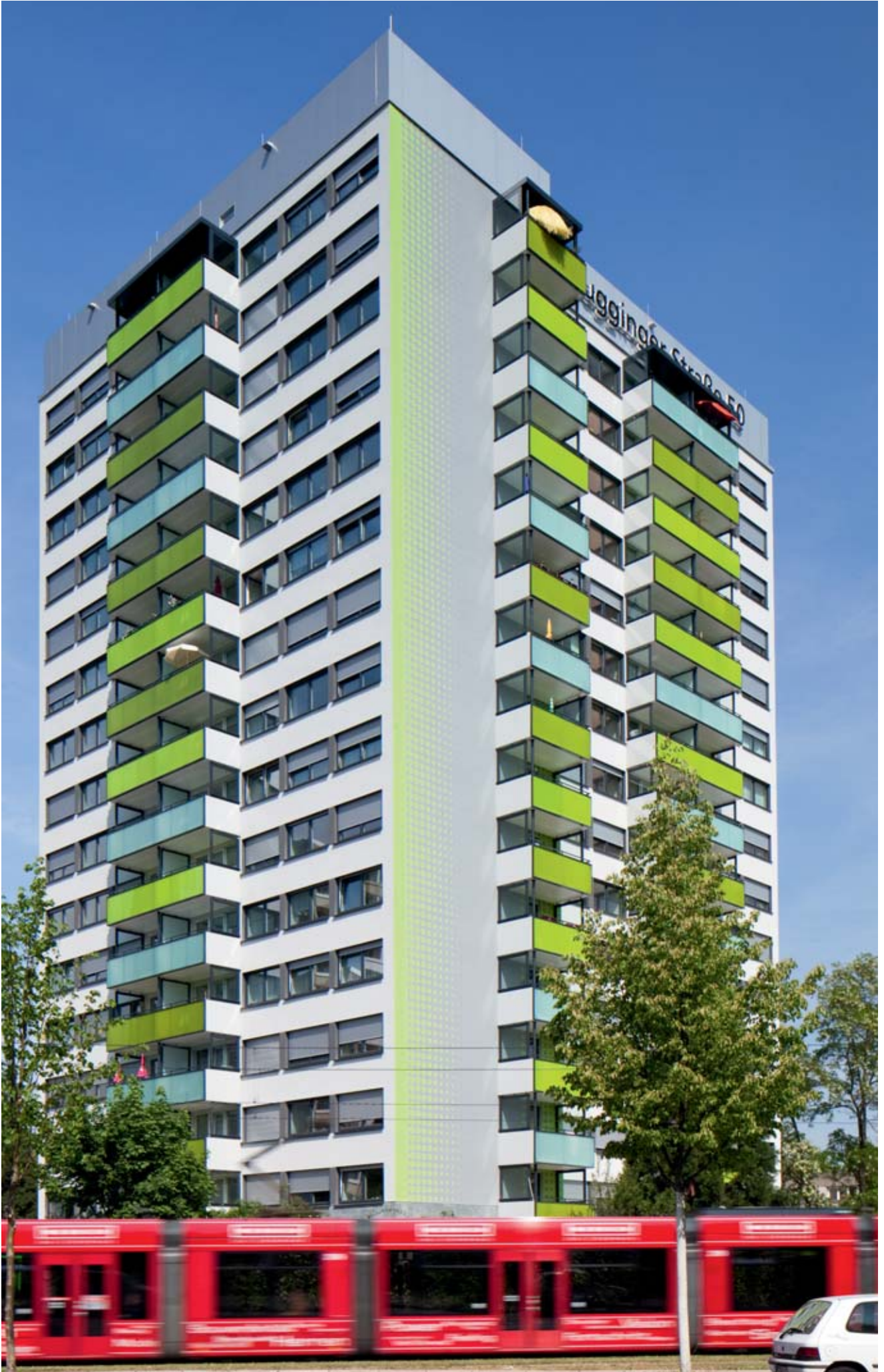
Sammelgaragentore ET 500

HOCHHAUSSANIERUNG IN FREIBURG

Neben vielen Geschosswohnungsbauten in Block- und Zeilenbauweise aus den 1960er- und 1970er-Jahren stehen jetzt auch die Wohnhochhäuser jener Tage im Fokus der Sanierungswilligen. In Freiburg/Breisgau baute das Architekturbüro Roland Rombach aus dem benachbarten Kirchzarten einen 16-geschossigen Wohnturm zu einem Passivhaus um. Die 139 Mietparteien profitieren jetzt von einer hohen Wohnqualität.

Vor der Sanierung bot das Hochhaus im Sanierungsquartier Weingarten-West die Tristesse des standardisierten Wohnungsbaus aus den frühen 1970er-Jahren mit seinen monotonen und verblichenen Fassaden, den wenig einladenden Eingängen sowie heruntergekommenen Treppenhäusern und Liften. Die Mieter klagten über unzeitgemäße Wohnungsausstattungen und die wenig attraktiven, tief eingezogenen Loggien, die kaum jemand zum Draußensitzen nutzte. Neben den ästhetischen Mängeln war es vor allem die haustechnische Ausstattung, die schon lange nicht mehr den heutigen Sicherheitsstandards entsprach. Der beauftragte Architekt Roland Rombach betrachtete die Situation unter dem Aspekt einer zeitgemäßen Wohn- und Immobilienwertsteigerung. Sein umfassendes Sanierungskonzept beinhaltete die Verkleinerung und Neuorganisation der nicht mehr marktgerechten, viel zu großen Zwei- und Dreizimmerwohnungen. Dazu gehörte auch, die Fläche der viel Licht schluckenden Loggien den Wohnungen zuzuschlagen und dafür Balkone vor die Fassade zu setzen, die über sehr viel angenehmere Aufenthaltsqualitäten verfügen. Mit der dadurch gewonnenen Wohnfläche konnte die Wohnungsanzahl von ehemals 90 auf 139 Mieteinheiten gesteigert werden, was die Fremdfinanzierung des 13 Millionen Euro teuren Umbaus erheblich erleichterte. Der bauliche Aufwand war entsprechend hoch. Das Gebäude wurde bis auf die tragenden Wände zurückgebaut. Alte Türöffnungen mussten zubetoniert, neue in die Stahlbetonwände gesägt werden. Das Gleiche galt für die

vertikalen Leitungsschächte. Die neuorganisierten Grundrisse hatten zur Folge, dass Fensterzonen verlagert werden mussten, ganze Fassadenzonen geöffnet oder geschlossen wurden. Vor diesem Hintergrund war es ein konsequenter Schritt zur bundesweit ersten Modernisierung eines Hochhauses auf Passivhausniveau. Als Pilotprojekt standen sogar öffentliche Gelder zur Verfügung. Selbst das ortsansässige Fraunhofer-Institut für Solare Energiesysteme ISE zeigte Interesse und nutzte die Gelegenheit, das Projekt sozusagen vom Schreibtisch aus zu begleiten. Zum Passivhaus-Konzept gehören die Fassadenerneuerung, die Dachdämmung und dreifach verglaste Fenster, ebenso wie die gedämmte Kellerdecke, die Luftdichtigkeit der Gebäudehülle, das Eliminieren von Wärmebrücken, eine Lüftungsanlage mit Wärmerückgewinnung sowie eine neue Niedertemperatur-Heizung mit einer Vorlauftemperatur von 50 Grad, die an das Fernwärmenetz angeschlossen ist. Der Energieverbrauch der Heizung hat sich um 78 Prozent vermindert. Nach monatelangem Umbau präsentiert sich das Gebäude heute wie ein Neubau. Die verschiedenen Grüntöne der Balkonbrüstungen in Kombination mit der weißen Putzfassade sehen frisch aus. Das neue, barrierefreie Eingangsportale wirkt einladend, ebenso wie die stirnseitig belichteten Erschließungsflure. Flur- und Treppenhaus-Brandschutzabschlüsse sorgen für die Sicherheit der Bewohner. Mit seinem gut durchdachten und sorgfältig geplanten Umbau bietet das Wohnhaus an der Buggingerstraße so manchem Neubau die Stirn.



HOCHHAUSSANIERUNG IN FREIBURG

Aus einem klassischen 1970er-Jahre Hochhaus ist ein zeitgemäßer Wohnblock geworden (vorherige Seite).
Verschiedene Grüntöne in den Balkonbereichen ergänzen sich gut mit der weißen Putzfassade (oben).
Barrierefrei führt ein lichter, einladend gestalteter Gebäudezugang in das großräumige Erdgeschoss-Entree (unten).



Die nachträglich angebrachten Balkone verleihen der Fassade des Passivhauses eine ganz neue Struktur (links).
Großflächig verglaste Feuerschutztüren lassen die schmalen Flure großzügiger erscheinen (rechts oben).
Farbige Multifunktionstüren setzen im Kellergeschoss Akzente (rechts unten).



PROJEKTDATEN

BAUHERR

Freiburger Stadtbau GmbH, Freiburg, D

ENTWURF

Architekturbüro Roland Rombach,
Kirchzarten, D

TRAGWERKSPLANUNG

Ingenieurbüro Grage, Herford, D

STANDORT

Buggingerstraße 50, Freiburg, D

FOTOS

Daniel Wieser, Karlsruhe, D
www.dv-a.de

HÖRMANN PRODUKTE

Ein- und zweiflügelige T30-Stahl-Feuerschutztüren H3 / H3D
Ein- und -zweiflügelige T30-Aluminium-Feuerschutztüren HE 311
Einflügelige T30-Aluminium-Rauchschutztüren A/RS 150

NEUES WERK IN DEN VEREINIGTEN STAATEN

Im amerikanischen Burgettstown, nahe Pittsburgh, hat Hörmann mit dem Bau eines Werks begonnen. Mit der neuen Produktion soll Hörmann in den USA weiter wachsen. Voraussichtlich im Herbst kommenden Jahres wird die rund 6.300 Quadratmeter große Produktionsstätte in Betrieb gehen. Derzeit produziert Hörmann noch in einem deutlich kleineren Werk in Leetsdale bei Pittsburgh. Hörmann investiert bis Ende des kommenden Jahres rund sieben Millionen Euro. „Wir wollen mit dieser Investition dem Wachstum der vergangenen Jahre gerecht werden“, sagte Gesellschafter Christoph Hörmann anlässlich des Spatenstichs. „In der neuen Halle wird die Produktion deutlich schneller und effizienter“, so Hörmann weiter. Nicht nur Hörmann misst dem Spatenstich besondere Bedeutung bei. Für den



Gouverneur des Bundesstaates Pennsylvania, Tom Corbett, sei die Investition des deutschen Unternehmens ein Zeichen für die Attraktivität des Bundesstaates. „Heute beginnt für den Südwesten von Pennsylvania etwas“, so der 63-jährige Republikaner in seiner Ansprache. „Wir zeigen, dass wir uns für die Weltwirtschaft öffnen“, sagte Corbett. Hörmann produziert und vertreibt in den USA Schnelllauftore für verschiedene industrielle Anwendungen.

HÖRMANN PRODUZIERT MIT WINDKRAFT

Ab dem kommenden Jahr wird Hörmann einen Großteil seines Stroms aus regenerativen Energiequellen beziehen. Mehr als 40 Prozent der von Werken und Niederlassungen bundesweit benötigten elektrischen Energie stammen dann aus Wind- und Wasserkraft. Zukünftig möchte Hörmann diesen Anteil noch erhöhen. Das Familienunternehmen hat einen Vertrag mit dem Ökostrom-Anbieter naturstrom unterzeichnet und ist ab 2013 dessen größter Industriekunde. naturstrom beliefert mehr als 210.000 Privat- und Industriekunden mit Strom aus erneuerbaren Energiequellen und bezieht diesen aus eigenen Produktionsanlagen oder direkt von mehr als 200 deutschen Wind- und Wasserkraftanlagen. Zahlreiche Anbieter von herkömmlichen Ökostrom-Tarifen kaufen dagegen lediglich Herkunfts-



zertifikate, welche die Produktion von Ökostrom irgendwo in Europa bescheinigen. Mit diesen Zertifikaten wird letztendlich Kohle- und Atomstrom in Ökostrom „umetikettiert“. Naturstrom hingegen bezieht seinen Strom ausschließlich direkt von Ökostromerzeugern. Zudem hat sich das Unternehmen verpflichtet, einen festgelegten Betrag jeder vom Kunden verbrauchten Kilowattstunde in den Bau neuer Ökostrom-Kraftwerke zu investieren. Für Hörmann ist der Wechsel auf echten Ökostrom mit Mehrkosten verbunden. „Trotzdem haben wir uns zum Anbieterwechsel entschieden, weil wir unserer Verantwortung für den Umweltschutz gerecht werden möchten“, sagte der persönlich haftende Gesellschafter Martin J. Hörmann stellvertretend für die Unternehmerfamilie. Immerhin benötigten sämtliche Standorte im Jahr etwa so viel Strom wie 15.000 Haushalte. Dementsprechend hoch sei der von Hörmann erzielte Einsparungseffekt atomarer und fossiler Brennstoffe. So spart die Hörmann-Gruppe jährlich mehr als 700 Lkw-Ladungen Kohlendioxid ein.



DRITTE GENERATION VON TORANTRIEBEN

Die Garagentorantriebe SupraMatic und ProMatic sowie die Einfahrtstorantriebe LineaMatic und RotaMatic verfügen jetzt über das von Hörmann eigens entwickelte Funksystem Bi-Secur. Um weniger Energie zu benötigen, hat Hörmann den Verbrauch des schnellen SupraMatic 3 im Standby auf unter ein Watt reduziert. Bei fünf Torzyklen am Tag verbraucht der Antrieb insgesamt nur noch rund drei Euro im Jahr. Attraktiv werden die Antriebe durch das exklusive Design, das mit der Hochglanzoberfläche in Klavierlackoptik im vergangenen Jahr sogar den red dot design Award erhielt. Durch das in den Antrieben eingesetzte, neu entwickelte Funksystem BiSecur ist es wesentlich sicherer als das weitverbreitete KeeLoq-Verfahren. BiSecur nutzt die selben Verschlüsselungsmechanismen wie das Online-Banking.



HÖRMANN BEZWINGT DEN MOUNT EVEREST

Eigentlich vertreibt Arvid Lahti Tore und Türen. Nun setzte der Geschäftsführer des größten Hörmann-Vertriebspartners in Norwegen zwei Monate aus, um sich seinen höchsten Traum zu erfüllen: die Besteigung des Mount Everest. Mit im Gepäck – eine Hörmann-Flagge. Ende März war der 54-Jährige ins Basislager am Fuße des Mount Everest gereist. Nach kurzer Akklimatisierung begann der passionierte Alpinist die beschwerliche Reise zum Gipfel und erreichte vor einigen Tagen den höchsten Punkt der Erde. Überglücklich und erschöpft traf Lahti nach dem gefährli-

chen Abstieg nun wieder in seiner norwegischen Heimatstadt Masfjorden ein. „Es war eine lange Reise, die tatsächlich härter war, als ich mir vorgestellt hatte“, sagt Lahti. Die täglichen Gefahren hatte er auf dem Berg weitgehend ausgeblendet. „Dies ist ein Traum, der in Erfüllung geht, und ein Moment, der für den Rest des Lebens in Erinnerung bleibt“, sagt er. Dankbar ist Lahti für die Unterstützung durch Hörmann. „Ohne einen solchen Sponsor im Rücken hätte ich diese Expedition nicht finanzieren können; er hat es mir ermöglicht, den Gipfel zu erreichen.“

Auf diese Weise kann der Funkcode als Handsender nicht einfach kopiert werden. Auf Knopfdruck kann der Kunde erkennen, ob sein Garagentor geschlossen ist. So muss er sich nicht jedesmal aufs Neue vergewissern, ob sein Garagentor geschlossen ist.

MEHRHEIT BEI INDISCHEM STAHLTÜREN-HERSTELLER

Mit knapp 70 Prozent Aktienanteilen ist Hörmann nun größter Anteilseigner des indischen Stahltüren-Herstellers Shakti Met-Dor, der mit mehr als 250 Mitarbeitern in Indien führend ist. Das 1988 gegründete Unternehmen produziert in Hyderabad, der viertgrößten Stadt des Landes, Brandschutztüren

und Stahlinnentüren für den indischen Markt. Den hohen Qualitätsstandard seiner Produkte stellte Shakti Met-Dor schon bei großen Projekten in Mumbai, Bangalore und Hyderabad unter Beweis. Die Firma verfügt über ein landesweites Netz. Eine eigene Produktion in Indien war für das deutsche Familienunternehmen ein folgerichtiger Schritt, um seine Vertriebsaktivitäten im boomenden Schwellenland voranzutreiben. „Zum einen können wir mit der Produktion im Land sehr schnell den indischen Markt bedienen und zum zweiten ist es sehr wichtig, vor Ort zu produzieren und zu investieren“. Zugleich betonte Martin J. Hörmann, dass die Stahltüren ausschließlich für den heimischen Markt bestimmt sind.

ARCHITEKTUR UND KUNST

Benjamin Bergmann

Als gelernter Bildhauer beherrscht Benjamin Bergmann auch das Metier des Architekten, Konstrukteurs und Handwerkers. Dieses Wissen ist ihm eine wertvolle Hilfe in der Umsetzung seiner bühnenartigen Installationen. Die raumgreifenden Arbeiten gründen zum Teil in der mehrjährigen Zugehörigkeit zu zwei bedeutenden Performancegruppen. Jedes Werk von Bergmann erzählt eine eigene Geschichte, die den Betrachter auf geheimnisvolle Weise berührt, weil er auf vertraute Gegenstände und Materialien zurückgreift, die an Situationen des Alltags erinnern. Die Geschichten jedoch bleiben überraschend offen, erweisen sich als rätselhafte Fragmente, die neue Fragen aufwerfen, wie beispielsweise die Installation „Der Traum von einer großen Sache“. Bergmann entfernt ein achteiliges goldverspiegel-

tes Fensterelement – des mittlerweile abgerissenen Palasts der Republik – aus dem ursprünglich architektonischen Kontext und lehnt es an die Wand. Für den Betrachter könnte das kulissenhafte, isolierte Wandrelief für Wünsche und deren Enttäuschung stehen oder für ein Relikt ausgeträumter Utopien. Dagegen macht der ungewöhnlich hochgehängte Basketballkorb mit der Bezeichnung „Never Ever“ dem Betrachter mit einem simplen Alltagsgegenstand die Dimension des nie Erreichbaren überdeutlich klar. Scheinbar lässt sich die Welt leichter in Metaphern und Ausschnitten begreifen. Benjamin Bergmann zeigt uns, dass das angeblich Vertraute voller Geheimnisse steckt, die Missverständnisse produzieren, sich ab und zu aber auch von der humorvollen Seite zeigen.



Foto: Städtische Galerie im Lenbachhaus und Kunstbau, München

„Never Ever“, repair. sind wir noch zu retten, Ars Electronica 2010, Festival für Kunst, Technologie und Gesellschaft, Linz, 02.–11.09. 2010 (rechte Seite)

„Der Traum von einer großen Sache“, 2008; Aluminium, Glas, Stahl; 280 x 40 x 530 cm (linke Seite)

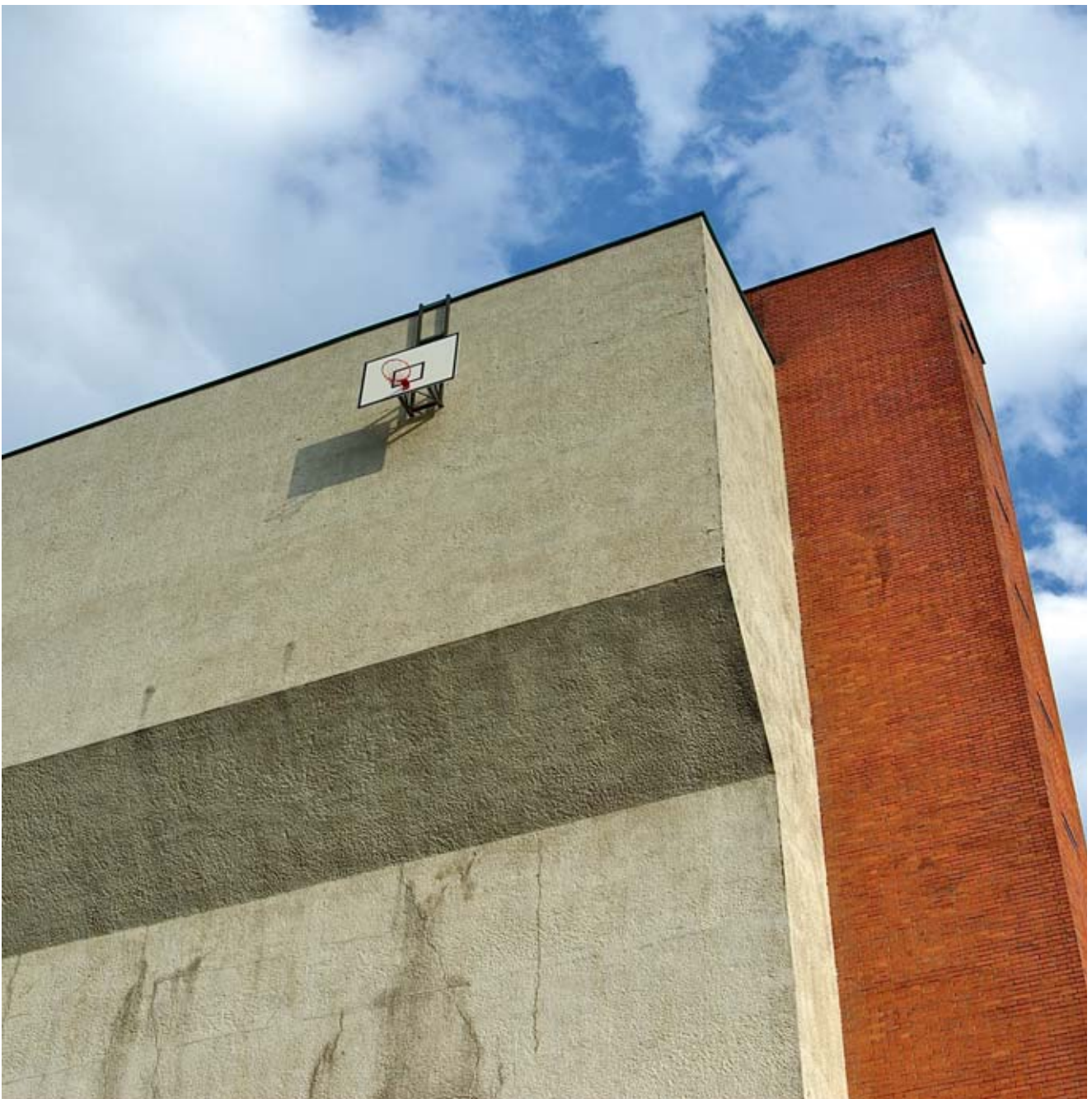
PORTRÄT

Benjamin Bergmann

geboren 1968 in Würzburg, D
1991–1994 Ausbildung zum Holzbildhauer; 1995–2001 Studium an der Akademie der Bildenden Künste in München; 1997–2000 Performancegruppe „GMAM“; 1999–2001 Performancegruppe „Club le Bomb“; 2001 Diplom an der Akademie der Bildenden Künste in München; 2008–2005 Gastprofessur an der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg.

Galerie Nusser + Baumgart, Steinheilstraße 18, 80333 München, D
www.nusserbaumgart.com

Galerie Jochen Hempel, Lindenstraße 35, 10969 Berlin, D
www.jochenhempel.com



Thema der nächsten Ausgabe von PORTAL: **Alpen**

Es ist wieder soweit. Die Architektur Münchens steht alle zwei Jahre zur weltgrößten Baumesse im Fokus von PORTAL. Da die bayerische Metropole auch über ein besonders schönes Hinterland verfügt, hat sich die Redaktion einmal im Alpenraum umgeschaut. Vielleicht lässt der Aufenthalt während der Messe für den einen oder anderen Besucher einen Abstecher in die Berge zu. Wir empfehlen festes Schuhwerk, sollten Sie unseren Tipps folgen.



IMPRESSUM HÖRMANN IM DIALOG

Bauen mit Hörmann Ihr Projekt in PORTAL

Im Vier-Monats-Rhythmus berichtet PORTAL über aktuelle Architektur und über die Rahmenbedingungen, unter denen sie entsteht. Und wenn Sie möchten, erscheint PORTAL bald auch mit Ihren Projekten! Schicken Sie uns Ihre realisierten Bauten, in denen Hörmann-Produkte verwendet wurden – als Kurzdokumentation mit Plänen und aussagekräftigen Fotografien, maximal im Maßstab A3, per Post oder per E-Mail an:

Hörmann KG Verkaufsgesellschaft, z. Hd. Alexander Rosenhäger, Upheider Weg 94–98, D-33803 Steinhagen
a.rosenhaeger.vkg@hoermann.de

HERAUSGEBER

Hörmann KG Verkaufsgesellschaft
Postfach 1261
D-33792 Steinhagen
Upheider Weg 94–98
D-33803 Steinhagen
Telefon: (05204) 915-521
Telefax: (05204) 915-341
Internet: www.hoermann.com

REDAKTION

Alexander Rosenhäger, M.A.
Dr.-Ing. Dietmar Danner
Dipl.-Ing. Cornelia Krause
Dipl.-Ing. Marina Schiemenz

VERLAG

Gesellschaft für Knowhow-Transfer
in Architektur und Bauwesen mbH
Fasanenweg 18
D-70771 Leinfelden-Echterdingen

DRUCK

sachsendruck GmbH
Paul-Schneider-Straße 12
D-08252 Plauen

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Für unverlangt eingesandte Bilder und Manuskripte übernehmen Verlag und Redaktion keinerlei Gewähr. Die Adressdatenverarbeitung erfolgt durch die Heinze GmbH im Auftrag der Hörmann KG.
Printed in Germany – Imprimé en Allemagne



Foto: baubild/Stephan Falk/Hörmann AG

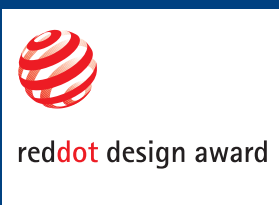


Nur bei Hörmann



Industrie-Sectionaltor ALR Vitraplan

Funktion trifft Design: Hörmann Tore mit Auszeichnung



ALR Vitraplan: ausgezeichnet
mit dem reddot Award.

Industrietore und Design: Bei Hörmann ist das kein Widerspruch. Das Industrie-Sectionaltor ALR Vitraplan wirkt durch die neue, flächenbündige Verglasung sehr edel. Und das bleibt auch so. Dafür sorgt die kratzfeste DURATEC-Kunststoffverglasung.



Mehr Infos unter: www.hoermann.de • Tel. 0 18 05-750 100* • Fax 0 18 05-750 101*

*0,14 €/Min. aus dem Festnetz, Mobilfunk max. 0,42 €/Min.